

**D**ie letzte „BewHi“ des 20. Jahrhunderts! Sollte sie etwas Besonderes werden, sich abheben von ihrem gewohnten Erscheinungsbild? Sollte sie die Jahrtausendwende zum Anlass nehmen, auf die Entwicklung sozialer Arbeit, des Strafrechts und der Kriminalpolitik der letzten 50 Jahre zurückzublicken und Bilanz zu ziehen zwischen Erfolgen und Fehlleistungen? Die Redaktion hat sich entschlossen, nichts von dem zu tun. Die BewHi will aktuell bleiben, sich mit akuten Fragen aus dem Umfeld des Strafrechts auseinandersetzen und zum Nach – Denken anregen.

Im Schwerpunkt dieses Heftes befassen sich die Autoren mit einem Problemfeld, das zunehmend Fragen aufwirft sowohl in der Kriminalpolitik als auch in der justitiellen Praxis: Junge auffällige Migranten. Speziell die jungen Ausländer, die aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion kommen und sich in deutschen Justizvollzugsanstalten selber als „Russen“ bezeichnen, stellen die in der Strafjustiz Tätigen oft vor kaum lösbare Aufgaben. Haben Sie nicht auch schon den Spruch gehört: „Die wollen sich doch gar nicht integrieren.“?

REICH/WEITEKAMP/KERNER zeigen auf, dass kulturelle Entwurzelung und soziale Desorientierung bei den jungen Aussiedlern den Acker bilden, auf dem Kriminalitätsbelastung und die Tendenz zu Gewalttaten gedeihen kann. Ausgehend von der Feststellung, dass es zur Integration für die Aussiedler, die in ihrem Herkunftsland alles aufgegeben haben, keine Alternative gibt, untersuchen sie, welche Bedingungen das Bemühen um Integration erfüllen muss. Untersuchungen zur Sonderstellung der Deutschen aus Rußland im Jugendstrafvollzug stellen GRÜBL/WALTER an. Dass die Meinungsführer der „russischen Gemeinde“ mit Erfolg einen Deutschkurs zu sabotieren wissen, der speziell für in Berufsausbildung stehende GUS-Deutsche eingerichtet wurde, ist genauso erschreckend wie der hohe Prozentsatz der Wiederkehrer und die Kürze des Intervalls zwischen Entlassung und neuer Inhaftierung. Haben Integrationsprogramme im Strafvollzug überhaupt eine Chance, ist die sich aufdrängende Frage. HUBERT wendet sich der Gruppe der Migranten zu, die als im Ausland geborene Nichtdeutsche nach Deutschland gekommen sind. Er weist darauf hin, dass, sofern es sich um Kinder und Jugendliche handelt, diese eigentlich einen Anspruch auf Förderung ihrer Entwicklung und Erziehung nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) hätten. Es bestehe aber ein Widerspruch zwischen den Zielen des KJHG und den ausländerrechtlichen Regelungen. HUBERT fordert, diesen Widerspruch nach dem Grundsatz aufzulösen, dass dem „Wohl des Kindes“ der Vorrang gebühre.

„Der Boom der Kriminalprävention hält an.“ So beginnen FEUERHELM/SOHN ihren Beitrag über Kommunale Kriminalprävention und Straffälligenhilfe. Die Übersichtsrezension von über 50 neuen Sammelwerksbeiträgen geht u. a. auf die Deutschen Präventionstage 1996 und 1997 ein. Was Kriminalprävention mit Straffälligenhilfe zu tun hat, hier kann man es nachlesen. Mit den Anforderungen an eine zeitgemäße Jugendhilfe für auffällige Kinder und Jugendliche setzt sich MARQUARD auseinander. Er fordert „demokratische Rationalität“, Partizipation und fallbezogenes Handeln anstelle geschlossener Heime und Senkung der Strafmündigkeitsgrenze. Dass das „Unschädlichmachen“ von Vielfachtätern durch rigoroses Einsperren nicht zu einem evidenten Rückgang der Kriminalität führen kann, erklärt KILLIAS anhand der Ergebnisse seiner in der Schweiz durchgeführten Dunkel-feld-Untersuchung. Die Politik der Neutralisierung beruht auf Illusionen, meint er. Neubach präsentiert und kommentiert Entscheidungen zur Strafaussetzung zur Bewährung, zur Ersatzfreiheitsstrafe und zur Überlassung elektronischer Geräte an Gefangene im Strafvollzug. STEIN schließlich rezensiert Martin Kurze: Soziale Arbeit und Strafjustiz. Das Werk gebe erstmalig eine bundesweite, arbeitsfeldbezogene Zustandsbeschreibung der Gerichtshilfe, der Bewährungshilfe und der Führungsaufsicht und biete zahlreiche fundierte Ansätze, um eine Weiterentwicklung der Sozialen Dienste voranzutreiben, meint der Rezensent.

Mit dem Willen zur Weiterentwicklung – gegen Stagnation oder gar Rückschritt – wollen wir ins neue Jahrtausend gehen.

JÜRGEN MUTZ